

Er erscheint täglich
sonntags mit Ausnahme der
Sommer- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 P., 1/2 Jährl. 1.00 P.
vierteljährlich 1.50 P. Durch
die Post bezogen 1.65 P.

„Die Neue Welt“
(Anzeigenschein) durch
die Post nicht bestellbar, kostet
monatlich 10 P., 1/2 Jährl. 50 P.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Völbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 291.

Freitag den 14. Dezember 1894.

5. Jahrg.

Arbeiter! Parteigenossen!
Trinkt kein Dessauer Walschloßchen-Bier.
Trinkt kein Berliner Bier.

Arbeiter, Handwerker!

Die neuesten Vorgänge in Berlin und die offensichtlichen Bestrebungen einer scham- und gewissenlosigen Reaktion, das freche Handanlegen an die letzten dem Volke verbliebenen Rechte, legen jedem die Pflicht auf, unsere Presse zu unterstützen. Millionen und Abermillionen neue Steuern sollen dem deutschen Wicel wieder aufgeschliffen werden für Militär- und Marinezwecke, zur Unterstützung der Agrarier und zu anderen teufelhaftigen Ausgaben. Und wieder soll der arme Teufel die Hauptlast an den neuen Steuern tragen, und damit er häufig ruhig bleibt, verbindet man ihm den Mund durch draconische Strafbestimmungen.

Nur ein Verräter bleibt in so ernster Zeit hinter seinen kämpfenden Genossen feig zurück. Und gleich zu achten unter Verräten ist es, wenn Arbeiter in solchen Zeiten Blätter unterstützen, die offen oder versteckt gegen die Interessen der arbeitenden Bevölkerung ankämpfen. Arbeiter, Handwerker! unterstützt Euer

Volksblatt.

Der letzte Vers.

Je mehr sich eine Gesellschaft ihrer Auflösung nähert, um einer höheren sozialen Struktur Platz zu machen, desto deutlicher wird in Gesetzgebung und Verwaltung das klassenstaatliche Stigma sichtbar, desto schärfer tritt der Gegensatz zwischen Regierung und Volk hervor, desto mehr Epigen und Stacheln lehrt die Staatskunst nach innen, gegen die ausgebeuteten Massen, ja ihr Aktionsprogramm spielt sich immer mehr auf die Niederhaltung und Unterdrückung derselben zu, so daß hierin die wichtigste Aufgabe der Regierungskunst, der Triumph der Staatskunst, erblickt wird. Das bekannte Wort Caprivis, daß jede Maßnahme der Regierung auf ihre Wirkung auf die Sozialdemokratie geprüft wird, ist hierfür ein greifbarer Beleg. In früheren Zeiten wurden den Titeln regierender Fürsten noch die Worte beigegeben, wie man noch jetzt auf älteren Münzen lesen kann: semper augustus, „allezeit Mehrer“, nämlich Mehrer des Reiches durch glückliche Eroberungen, oder auch Mehrer der allgemeinen Volkskraft. In der Reihe des kapitalistischen Zeitalters haben die Regierungen (womit wir nicht die Fürsten, sondern die Kabinete meinen) diesen Ehrgeiz nicht; ihr Habendurst ist befriedigter, sie sind zufrieden, die Geschäfte der herrschenden Klasse zu bejagen und deren Interesse

wahrzunehmen und die Empanation der ausgebeuteten Klasse nach Kräften zu verzögern und mit ihren militärisch-polizeilichen u. kriminalistischen Flammenschwörtern die hungernden, frierenden, darbenenden Massen von dem Eindringen in das irdische Paradies der Kapitalistenklasse zurückzuschleudern. Ein besserer Rufm wäre es freilich, nach unserem Geschmack wenigstens, wenn ihnen nachgerühmt werden könnte, sie wären darauf bedacht gewesen, den Hungernden Brot, den Arbeitslosen Beschäftigung, den Armen Obdach, gesunde, freundliche Wohnungen zu verschaffen und dafür zu sorgen, daß sie an den höheren Kulturgütern Anteil nehmen können und nicht durch überlange Arbeitszeit verhindert würden, der Pflege des Familienlebens und der Erziehung ihrer Kinder sich zu widmen. Eine solche Staatskunst, sollte man denken, müßte einen weit größeren Ruf haben, als jene. Doch das sind Geschmacksfragen — ach nein, nicht der Geschmack, sondern das Interesse ist auch hier das ausschlaggebende Moment, mit den ehernen Banden des Interesses ist der Staatsmann an die Kapitalistenklasse gefettet; er mag vielleicht „im stillen Kämmerlein“ manchmal dem Schicksal fluchen, das ihn zum Werkzeug des Kapitalismus bestimmt hat; er hat vielleicht Momente, in denen er sich zum Volontarismus des Kapitalismus losreißen will, aber er kann die Fessel nicht lösen, und wenn es einer und der andere auch einmal fertig bringt, so gleich finden sich andere, die in die Knie treten, denn Gold und Glanz und Macht sind sehr verlockende Dinge und viel realer als der Rufm, das Gemissen und dergl.

Nach innen, gegen das Volk! ist die Lösung der modernen Staatskunst. Die allgemeine Wehrpflicht z. B. war ursprünglich nicht nach innen, sondern nach außen gerichtet, die Verteilung des Landes gegen äußere Feinde war ihr Zweck. Nur in diesem Sinne wurde sie einst als liberale Forderung gestellt und durchgeführt. Und heute? Der Militarismus politiert sich zwar gegen den äußeren Feind, aber mehr als nach außen richtet er argwöhnisch nach innen und richtet seine Bajonette beständig gegen den sogenannten „inneren Feind“ und bei dem geringsten, ihm verdächtig vorkommenden Geräusch führt er sich aufs Volk (siehe Fuchsmäul und verschiedene Grubenausfälle); das Volk wird gegen das Volk, gegen sich selbst bewaffnet und gedrückt, auf sich selbst dressiert, sogar unter Umständen auf den eigenen Vater und Bruder zu schließen, wird ihm zugemutet. Aber die hohen und niederen Katalien der herrschenden Klasse schwindeln dem Volke vor, der Militarismus sei kein Beschützer gegen äußere Feinde; den Wirrgang des Wohlstandes, der zugleich das Maßstab der Reaktion und der steifnachigen Ausbeutung, stellen sie dem Volke als seinen Schutzengel vor, was ihnen freilich nur noch die rückwärtigen Volkskräfte glauben. Das Klassenbewußte, aufgeklärte Proletariat hat die Natur des Militarismus durchschaut und erblickt in ihm eine erweiterte Polizei im Dienste der kapitalistisch-bürokratischen Klassenherrschaft.

Nach innen, gegen das Volk richtet sich die famose Umfutzvorlage, welche den Mund der Darbenenden und der

für diese Unglücklichen Eintretenden noch fester zu verriegeln bestimmt ist.

Nach innen, gegen das Volk ist naturgemäß derjenige Teil der Polizeiherrschaft gerichtet, deren Aufgabe es ist, die politisch misliebigen Parteien in der Wahrnehmung ihres „gleichen Rechts“ zu beschneiden. Was haben wir im heiligen Deutschen Reich noch dieser Richtung seit anderthalb Jahrzehnten alles erleben müssen!

Nach innen, gegen das Volk ist die Befreiung derjenigen Kirchenbienen gerichtet, welche sich zu Dienern des Kapitalismus erniedrigt haben und welche die alte Kirche anstimmen von der natürlichen Bestimmung des Menschen, den schönen Gemissen des irdischen Zimmertales zu entjagen, um dafür die ewigen Freuden des Himmels einzutauschen.

Nach innen, gegen das Volk ist das Wirren der Bürokraten gerichtet, welche durch hundertfältige Maßnahmen im Volke die Idee festzuhalten suchen von der Unfehlbarkeit, Nichtigkeit und Nützlichkeit aller beherrschenden Maßnahmen und von der moralischen Verkommenheit der „breiten Volksmassen“, die nur durch strengste Verfügungen abgehalten werden können, die „Bestie im Menschen“ nicht zum Ausbruch gelangen zu lassen.

Nach innen, gegen das Volk richtet sich sogar die Tätigkeit der Lehrer, wenn sie die ideale Seite ihres Berufs so sehr verkennen, daß sie die Kinder gegen die politische Anschauung ihrer Eltern zu hegen versuchen und wenn sie dem heranwachsenden Geschlechte gegen bessere Ueberzeugung noch Gedanken einimpfen, die von ihnen selbst als überlebt und unaufrichtig erkannt worden sind.

So hat der heutige Klassenstaat alle Einrichtungen in seinen Dienst zu zwingen gewußt, so macht er alle ihm zur Verfügung stehenden Gewalten nutzbar, um die nach Entfaltung und unbilliger Gestaltung ringende proletarische Bewegung niederzujatzen.

Umsonst! Es ist der letzte Vers von Klassenstaatliche! Zwangs, Inebelt, foltert einen Lehrer der neuen Idee nach Herzenslust, die Idee selbst vermag ihr um keinen Zoll breit zu kommen. Sie ist mächtiger als der Klassenstaat, denn sie ist natürlich, wahr und gerecht!

Pressestimmen über den Liebknecht-Prozess.

Die „Freiwillige Zeitung“ schreibt: Unglücklicher hätte der neue Kurs nicht debattieren können, als es geschehen ist. Die Uebermittlung des Antrags der Staatsanwaltschaft zur Verfolgung des Abg. Liebknecht war ein politischer Fehler ersten Ranges, sowohl dem Reichstag als der öffentlichen Meinung gegenüber, wie auch im Kampfe gegen die Sozialdemokratie.

Die „Münch. Allg. Ztg.“ urteilt: Diese erste signifikante That des neuen Kurzes wird auch in entscheidenden nationalen Kreisen als höchst bedenklich beurteilt werden. Ob mit Recht oder nicht, es wird der Verdacht reg werden, als wolle sich die Regierung an den verfassungsmäßig garan-

Ein Feld des Geldes und des Schwertes.

Historischer Roman
aus den Zeiten des deutschen Hansabundes
von H. Otto-Walker.

71) [Nachdruck verboten.]
„Gund von einem Trostnecht.“ brüllte der gereizte Obrist, indem er seinen sporenbewaffneten Reiterstiefel auf die Brust des Gegners setzte, „Du wagst es, mit mir anzubinden? Den Augenblick sprich ein Vatermörder zu Deiner schwarzen Seele Rettung und sei trotzdem verdammnt.“
Nittas Büge verzerrten sich auf eine schreckliche Weise, aber nur für einen Augenblick; plötzlich schienen sie zu erschaffen und die Augen verdrehten sich wie bei einem Wilde, welches verenden will.
Wutrow bemerkte die Veränderung und zog seinen Fuß schnell zurück, wobei er beäufsigt sagte:
„Der Teufel, Mensch, was macht Ihr für dumme Streiche. Kommt, steht auf, es soll Euch alles vergeben sein.“
„Das ist mein Dant.“ stöhnte Jan Nittas, indem er sich mühsam aufrichtete. „Es soll mein letzter Dienst gewesen sein für Euch. Ihr habt nicht einen Funken des Gemisses von dem des Herrn von Ranzhaupt. Der begriff schnell genug, daß dieses Fräulein die Kette sei, an welcher man den vielmehrdingenden Hatzkerrn Geveerin an den Herzog hinfesselte, und ich schaffte sie zur Stelle und werde so belohnt.“
„So also steht die Sacke? warum saget Ihr das nicht gleich, Ihr Schwermertel? Na steht auf und seid vernünftig. Ihr habt noch weitere 200 Goldgulden bei mir gut. Das ist ein Hebelgeld, aber Ihr sollt's trotzdem haben. Nun seid Ihr wohl mit mir zufrieden? Holt demnach jetzt das Fräulein herbei, wir wollen aufbrechen!“
Braunband, aber beschwichtigend, erhob sich der Geveite und

verließ das Zimmer, während Wutrow eine neue Flasche Wein anbrach.

Einige Minuten vergingen, während welcher der Feldobrist im Zimmer allein blieb. In Füllier regte sich ein entscheidender Wille, die Gelegenheit beim Schopfe zu fassen, um die Stadt von dem gefährlichen Wutrow zu befreien und den Herzog seiner kräftigsten Stütze zu berauben.

Gedanke, Plan und That pflegten bei unserem Stadt-leutnant blitzschnell aufeinander zu folgen. Darum erhob er sich mit raschem Entschlusse, riß sein Schwert aus der Scheide, öffnete die Thür und stand mit einem Male vor dem soeben noch ganz sorglosen und jetzt gänzlich überaschten Geve.

„Juckt nicht, rührt Euch nicht, oder Ihr seid ein toter Mann.“ rief Füllier, sein Auge fest auf den Ueberaschten richtend.

„Wer seid Ihr?“ stammelte dieser, gebannt durch den plötzlichen Schreck, durch das Schwert und den beherrschenden Blick des Gegners.

In diesem Augenblick höchster Spannung trat der Geveite mit einer tiefverwundten Frauengestalt ein.

„Der Stadtleutnant!“ murmelte Jan Nittas und stand seinerseits wie versteinert.

„Füllier, mein Freund, mein Ketter.“ rief Gertraud ihrerseits und zog auf den jungen Staatsmann zu, den sie hilfesuchend mit beiden Armen — jetzt sehr zur Unzeit — umschlang.

„Der Blick noch einmal, Ihr müßt vergehen.“ rief Füllier, indem er die Hilfesuchende mit sanfter Kraft von sich schleuderte, er war freie Hand den Gegnern gegenüber zu schaffen, denn er sich nicht bewußt, daß es sich hier um Rettung seines Lebens vor zwei furchtbaren und gänzlich unerbittlichen Gegnern handelte.

Aber schon veränderte sich die Szene von neuem und

gewann ein ganz anderes Ansehen, denn mit einem gewaltigen Krach brach die Mittelthür des Zimmers auseinander und gab einer Anzahl Bewaffneter Raum, die augenblicklich von anderen verfolgt wurden, da sie rückwärts hereinpolterten unter lebhaftem Waffengeklirr.

Und so war es in der That. Die so Hereinbrechenden oder so Hereingetriebenen, Offiziere des im Dienste des Herzogs stehenden Regiments von Grafen Philipp von Mansfeld, befanden sich im Rückzuge vor der Schwarzwache der Städtischen, die energisch nachdrang.

Wutrow, ein im Kampf ergrauter Krieger, ging blitzschnell in die Aktion, indem er seinen weichen Leuten mit einer Donnerstimme, welche Nerven und Sehnen anspannte, rief:

„Steht, Leute! Fürchtet Ihr Euch vor Schneidernadeln und Ellenreitern?“

Jan Nittas aber erfaßte schnell die schöne Gelegenheit, sich rühmlich hervorzuheben zu können, indem er sich, aus Gründen furchtlos, dem gewaltigen Kriegsmann entgegenworf und seinerseits schrie:

„Worwärts, Braunschweigische Männer! Hier ist Verräterei im Spiele; der Herr v. Wutrow wurde von mir im hochverräterischen Versuchwören mit Herrn Füllier überfallen. Jetzt fei beide und bringt sie vor das Tribunal.“

Die Frechheit eines Schurken überascht nicht selten einen mutigen, aber ehrlicheren Mann, zumal wenn letzterer ohnedies etwas gerstet und etwas befangen ist. So erging es Füllier, der sich wirklich mit einemmal ganz unerwartet in eine absonderlichen Stellung gedrängt sah. Hier der Herr v. Wutrow, der natürlich im Handumdrehen an der Spitze der Seinen stand, und dort Jan Nittas, der sich mit obigen Worten ebenso im Handumdrehen zum Vorkämpfer der Braunschweiger gemacht hatte. Was Gertraud anbelangt, so wurde sie durch die rückgängige Bewegung der Herzoglichen gewalt-

tierten Privilegien der Abgeordneten vergrößen, und das Vorhandensein dieses Verbands müßte viele Elemente schon und misstrauisch machen, die sonst zur Beerdigung in dem Kampfe für die Güter unseres nationalen Staatslebens willig und bereit wären.

Die „Köln. Stg.“ bezeichnet den Strafantrag als einen Irrweg ohne Gleichen. Die Regierung stürze sich dabei in eine Aktion, aus der bei dem sichern Widerstande des Reichstags nichts anderes herauskommen wird als eine nach allen Richtungen hin schädliche Erregung und ein erhöhtes Mißtrauen gegen die Absichten der Regierung.

Die „Mecklenb. Nachr.“, das Organ der Konserverativen, verlangen die einstimmige Ablehnung des Antrags der Staatsanwaltschaft, da derselbe ohne Zweifel dem Reichsbewußtsein des ganzen deutschen Volkes widerspreche. Die Nichtbeteiligung an einem offiziellen „Doch“ ist keine Majestätsbeleidigung, und wenn sie es wäre, so würden die Abgeordneten noch immer durch ihre verfassungsmäßige Immunität gedeckt sein. Glaubt man wirklich mit solchen Mitteln gegen die Sozialdemokratie Abbruch thun zu können? Die Herren, die solchen Antrag einbringen, beweisen nur, daß sie sich lediglich eine Fühlung mit dem Volksleben haben. Sollte aber der Antrag einen „Drücker“ auf die Umfuzurvorlage darstellen, so wird sich hoffentlich auch diese Diplomatie als eine kurzfristige erweisen.

Die „Kreuzzeitung“ meint, die „Nordd. Allg. Stg.“ habe sehr zur Ueberrauschung der Regierung, die auch mit diesem Artikel nichts gemein habe, eine unholdbare Deduktion in Bezug auf die Grenze der Redefreiheit aufgestellt. Aber das Eigenleben der sozialdemokratischen Abgeordneten falle nicht unter das Privilegium des Artikels 30. Die deutsch-konserverative Fraktion werde dem Antrage der Staatsanwaltschaft zustimmen. „Wie sich auch der Reichstag gegenüber dem Antrage des Ersten Staatsanwalts beim königlichen Landgericht I Berlin verhalten möge — die Staatsanwaltschaft hat hier das noble officium, gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten auch ohne Genehmigung des Reichstags nach Schluß der Sitzungsperiode einzuschreiten.“

Kundschau.

Aus dem Reichstage. Der Donnerstagsfrühung wohnte der Reichstanzler Fürst Hohenlohe nicht bei. An seiner Stelle schritt Fobadovsky als Staats-Sprecherminister ausersuchen zu sein. Das Ableben der Rede durch den Reichstanzler machte einen recht unangenehmen Eindruck. Dazu kommt, daß Hohenlohe von kleiner, schwächlicher Gestalt ist, eine düre, verwickelte Stimme hat, die nicht über die nächste Umgebung hinausragt und daß das, was er vorlas, nur die Ideale der ältesten Diplomatenhülle im Sinne des abgeleitenden Metternichs repräsentiert. Der langen Rede kurzer Sinn war, daß die armen Unternehmer endlich einmal vor den Arbeiter geschützt werden müßten. Mit dieser Regierungsweisheit wird Hohenlohe nicht allzulange das Szepter des Reichstanzleramtes in der Hand behalten können. Die eindrucksvollste Rede hielt am Donnerstag Genosse Liebknecht, der sich denn auch einen Donnerstagsruf jagte, weil er eine Stelle der Thronrede als Heuchelei bezeichnete. Der Präsident meinte, etwas, was von „allerhöchster Stelle“ ausgesprochen worden sei, dürfe nicht Heuchelei genannt werden. Es wird ja aber jeder Gehörstrennt mit Unterdrückung des Kaisers eingebracht, ohne daß dadurch der freiesten Kritik Schranken gezogen würden. Heute, Donnerstag, sprechen noch die Abgg. Böttcher für die Nationalliberalen und Bayer für die Volkspartei zum Ent. Morgen, Freitag, kommt der Antrag auf **Erfolgsverfolgung Liebknechts** wegen Majestätsbeleidigung zur Beratung. Die Umfuzurvorlage soll nach einer Meldung der „Nat.-Stg.“ erst nach Neujahr auf die Tagesordnung gesetzt werden. Merkt man vielleicht jetzt schon, daß die Trauben zu sauer sind?

Der Vorsitz in den Kommissionen ist wie folgt verteilt: Subkommission v. Kardoff und Graf Hompeich als Stellvertreter; Revisionskommission Dr. Krue (nat.) und Schmidt Warburg (Zentr.); Wahlprüfungskommission Spahn (Zentr.) und v. Marquardien; Rechnungskommission Doktor Kaacke (nat.) und Horn (Zentr.); Geschäftsbearbeitungs-Kommission Singer (soz.) und v. Kehler (Zentr.). „Alleszeitig anerkannt“ soll von mehreren Parteien

worden sein, daß es nötig wäre, die Disziplinbefugnisse des Reichstagspräsidenten zu erhöhen.

Als nächster Volksvertreter werden sich dem Reichstage die brauen Kartellvereine präsentieren. Sie wollen Verschärfungen der Umfuzurvorlage beantragen.

Im die Immunität der Reichstagsabgeordneten für jede Neuerung politischer Natur in Ausübung der Thätigkeit als Volksvertreter, und wäre es ein Eigenleben, vollkommen sicher zu stellen, wird man in der Geschäftsbearbeitungskommission und demnachst in Reichstage den Versuch machen, eine authentische Interpretation des Art. 30 der Verfassung durch motivierte Ablehnung des Antrags des Reichstanzlers auf Erfolgsverfolgung des Abg. Liebknecht wegen des Vergehens der Majestätsbeleidigung herbeizuführen. Es ist begründete Aussicht vorhanden, daß dieser Versuch gelingt und damit jeder Verletzung der Immunität auch nach Schluß der Session vorgebeugt wird.

Daß die ländlichen Arbeiterlöhne keine Herabminderung mehr vertragen können, giebt in der agrarischen „Deutschen Tageszeitung“ ein Freiher von Wangenheim offen zu. Er geht also ein, daß sie den möglichst tiefsten Stand erreicht haben. Was das von einem so edlen Herren bezeugt wird, ist verständlich.

Oesterreich. Schneidig. Der Demokrat Kronawetter hat in seinem Blatte „Volksstimme“ den spanischen König Philipp II. einen der beständigsten Despoten, als Muster eines verabscheuenswürdigsten Tyrannen bezeichnet. Les und die „Volksstimme“ auf Grund des Art. 64 des Strafgesetzbuches konstatieren, was für den Staatsanwalt in Wien das Wert eines Augenblicks, denn in der „gelben Kreuzzeitung“, wie Philipp II. von Goethe genannt wird, sollte „ein Mitglied des Hauses Habsburg“ beleidigt worden sein! Auf die Beschwerde Kronaweters hob indes das Gericht die Konstitution wieder auf, da der Beleidigte seit dreihundert Jahren tot sei. (Philipp II. starb 1598) und da er außerdem zu dem spanischen Zweige der Familie Habsburg gehört habe, mithin durch die Beleidigung die kaiserliche Familie von Oesterreich nicht berührt werde. Die Staatsanwaltschaft aber ging an das Wiener Oberlandesgericht, das natürlich nicht umhin konnte, die Entscheidung der ersten Instanz gutzuheißen. Die Konstitution blieb also aufgehoben. Wir zweifeln nicht daran, daß der „schneidige“ Staatsanwalt, der sich des ullen ehrlichen Philipp so warm angenommen, Karriere machen wird.

Parlamentsnachrichten.

— Vom neuesten Kurs. Der Parteivorstand giebt im „Vorwärts“ die wegen politischer Vergehen im November gegen Sozialdemokraten verhängten Strafen an. Mit Einziehung der in Verurteilung und Revisionsinstanz verhängten Strafen ergibt sich eine Summe von 6 Jahren 4 Monaten 2 Wochen 1 Tag Freiheitsstrafe und 355 R. Geldstrafe, ungeredet Unterjuchungshaft und Gerichtsfehen.

— Verbote wurde in Dortmund und das geplante Neujahrsfest des sozialdem. Vereins dessen Neuzugang den Witten und Wästen verbotener Genossen zu gute kommen sollte. Motiviert wurde das Verbot damit, daß durch die Festlichkeiten genügend stattfinden. Ein sehr triftiger Grund das!

— Genosse Schöppel erhielt am Mittwoch Dreie zum Strafamt. Sie haben's recht eilig.

— Die Hamburger Genossen haben am Sonntag 6 große Volksversammlungen einberufen, um Protest einzulegen gegen die Lebensverhältnisse.

— Unsere Parteigenossen haben in der belgischen Kammer haben den parlamentarischen Leben eingehandelt. Die offiziellen Parlamentsberichte, die im vorigen Jahre nur 12000 Abonnenten hatten, haben berein in diesem Jahre bereits 30000. Bei jeder Sitzung sind die Tribünen stets voll besetzt.

Zur Arbeiterbewegung.

Achtung, Feilenhauer! Der Bezug nach der Feilenfabrik von A. Ward Feiler, Filschels-Weg 19, Berlin, ist streng fernzuhalten, da sich die Arbeiter mit dem Fabrikanten in Differenzen befinden.

Achtung, Musikinstrumenten-Arbeiter! Die Kollegen der Pianofabrik von Görs u. Stallmann, Berlin, Friedstraße 13 80 bis 90 Mann, welche Familienarbeit betreiben, sind seit dem 4. d. M. im Streik. Die Streikveranlassung dazu gab die Maßregelung von Kollegen, welche infolge Eintretens für die Arbeiterische auf die Plätze geworfen wurden. Kollegen, zeigt Euch solidarisch und haltet vor allen Dingen den Streik fern.

— Vorsicht bei Streiks. Das Schöffengericht zu Rottorf verurteilte einen Zöpfer auf Grund § 153 der Gewerbeordnung zu einer Geldstrafe von 3 Tagen, weil er zu einem hier

während des Streiks in Arbeit getretenen fremden Schlosser Streikbrecher gefasst und Verhaftung auf diesen gefasst hatte. Solcher Streikbrecher müßte man doch gleich hängen! Ein anderer Zöpfer, der bezüglich desselben Gefellen in „unangenehmer“ Zone ausgefallen hatte: er wolle ihm hiermit sagen, daß im Hofhof gefasst würde!“ wurde freigeprochen.

Deutscher Reichstag.

4. Sitzung, Mittwoch den 12. Dezember, 12 Uhr.
Auf Antrag Auer und Genossen beschließt der Reichstag die Einleitung der gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten Kogher, Rühr, Stabinggen und Schmidt schwebenden Strafverfahren.

Vorlesung der Verfassung.
Abg. v. Kardoff (freis.) verliest den Reichstanzler seinen vollen Vertrauen. Für die neuen Steuerpläne ist er begeistert; er verlangt Einführung der Doppelwählung und polemisiert gegen Eugen Richter, von dem er behauptet, seine Unkenntnis der landlichen Verhältnisse sei demnach ebenso groß wie die eines Kesselschneiders. (Gefächel.) Wenn das so fortgeht mit dem Bureaustand, dann sehe ich sehr trübe in die Zukunft des Vaterlandes. (Beifall rechts.) Es geht ja nicht bloß der Landwirtschaft schlecht, sondern auch der Industrie und zwar weil diese den Export nach den Liberalen verlieren. (Abg. links) hat. Es erwidert, daß der Reichstanzler die Not der Landwirtschaft anerkannt hat. Allerdings will er sich auf unlösliche Probleme nicht einlassen, aber die Regierung hat einen gangbaren Weg: die Währungsfrage. Sie hat dieses Problem als unlösbar anerkannt, denn sie hat im vorigen Jahre die Währungsnotizen zusammenberufen, die allerdings partiell zusammengelegt war. Deutschland würde sich ein großes Verdienst erwerben um Europa und die ganze Welt, wenn es eine internationale Währungsnotizen zusammenberufen würde. Wir geben dem Reichstanzler die Versicherung, daß wir alles daran setzen werden, ihm alle Schwierigkeit innerlich und äußerlich des Parlaments aus dem Wege zu räumen. (Beifall rechts.)

Abg. Richter (freis. Verein.) macht gegen den Etat Kritik im selben Sinne geltend, wie Bachem und Richter in der vorhergehenden Sitzung. Das Haus habe zweifellos das Recht, nach den Gründen des Kanzlerwechsels zu fragen; der Sturz Caprivis sei zum Zeit auf den folgenden Entwurf der Agrarier zurückzuführen. Mit welchen Mitteln will die Regierung der Landwirtschaft helfen?

Wir werden dieser Regierung, wie jeder anderen, das benötigen, was im Interesse des Vaterlandes notwendig ist. Wir verlangen keinen Dank, wie Herr v. Wög. (Abg. v. Wög. Ach, lassen Sie mich den deutschen Bauern mit seinen nageleichen schweren Schulden entgehen. Der Antrag des Staatsanwalts gegen den Abg. Liebknecht vorgehen zu können, beweist das. Seit dem Ministerium Lippe sind derartige Interpretationen der Verfassung nicht versucht worden. Sie verlangen, daß die Rechte der Krone respektiert werden, was hindert Sie davon. Dann soll aber auch die Regierung die Rechte der Krone respektieren, sich nicht an die Rechte der Krone, die im Interesse des Volkes gegeben sind, anmaßlich. Schon heute wäre es mir lieb, zu erfahren, ob die Reichs- oder die preussische Regierung hinter dem Antrag des Staatsanwalts gelanden hat.

— Was nun die Umfuzurvorlage betrifft, so sind die Sozialdemokraten mit Strafen nicht zu überwinden. Sozialdemokraten sind zu 80 Jahren 2 Monaten Gefängnis, 36 Jahren 10 Monaten Zuchthaus, mit 20000 R. Geld bestraft, hat das etwas gelehrt? Es giebt nur einen Weg zur Hilfe, eine v. k. l. t. m. i. c. h. Reichs-politik, die den Schuld der Armen zum Inhalt hat. Auch Reichs-Bismarck hat gesagt, unsere heutige Zukunft beruhe auf Verfassung und parlamentarischen Leben. Wir treiben diese Politik weiter und nicht die Politik der Polizeimaßregeln und neuen Steuern. (Beifall links.)

Staatssekretär v. Fobadovsky: Auch die Sozialdemokratie hat die Schwierigkeit der Lage des deutschen Bauernstandes erkannt, wie es in Frankfurt a. M. ausgesprochen wurde. Aber sie können die deutschen Bauern mit seinen nageleichen schweren Schulden nicht verdrängen; er ist ihnen nicht zu helfen. (Beifall rechts.) Wiederuppl bei den Sozialdemokraten.) Die Regierung hat das dringende Bedürfnis, einen zureichenden Bauernstand herzustellen. In den Städten herrscht Ueberproduktion und auf dem Lande können wir das Korn nicht bannen, das zur Ernährung des Volkes nötig ist. Genosse Kestner und Parteien, natürlich außerhalb des Hauses, glauben ihren Versuch der Hilfe für die Landwirtschaft mit einem witzigen Schlagwort abthun zu können. (Anfrage links.) Beifall rechts.) Redner befreit dann noch die Wichtigkeit der zureichenden Einwände, die gegen den Etat erhoben worden sind und nimmt insbesondere die Höhe der im Etat eingeleiteten Ausgabenbeiträge in Schutz.

Abg. Liebknecht (soz.): Unser Verhalten in der ersten Sitzung in diesem Saale wurde als beispiellos hingestellt. Mein, nicht ohne Beispiel ist es, daß „Genossen“ sich nicht bei dieser Gelegenheit erhoben haben, aber ohne Beispiel ist es, daß ein Teil des Saals sich so benommen hat, wie es hier gescheh, was um so mehr zu bedauern ist, als für jeden, der Augen hatte zu sehen, es klar war, daß es nur ein Zufall war, wenn einige Genossen damals überhaupt anwesend waren. Es würde aber auch anderen einen elenden Verzicht auf die Parteiprinzipien bedeuten, wenn wir uns bei einer solchen Gelegenheit erheben würden, denn, wenn wir uns bei einer solchen Gelegenheit erheben würden, könnten wir nicht mehr als Feilenhauer angesehen werden. (Beifall rechts.) Wir haben aber keine Republik!

Wenn die Regierung alles verwickelt, was die Rechte will, dann wird die Unzufriedenheit so groß, daß wir nur dabei gewinnen können. In den anderen Regierungen sind Vorkänge vorge-

am in das hintere Zimmer, welches Füllier als Lauchstelle gebietet hatte, zurückzukehren. Und da nun in ihrem Rücken Herzogliche vom Walle her zu Hilfe kamen, so fand sie sich bald in einem dichten Kriegermäul eingewandert, der festend einen langamen Rückzug antrat und sie mit sich forttrieb.

Auf sein Schmet gestützt stand Füllier, von tausenderlei Gedanken und Befürchtungen bestürmt, da und konnte beim besten Willen nicht mehr in das Gescheh eingreifen, weil die Herzoglichen sich schnell zurückdrängen ließen und durch die Thür, durch welche sie wichen, die Städtischen mit Ungestüm nachdrängten.

„Verdammt!“, murmelte er, „die Feste beim Weidensönd sind verhängnisvoll für mich; der Wein, und Liebesgedanken nebenbei, zerstreuen mich allemal; und andere, die sich mit solchen Gedanken nicht beschmerzen, nehmen uns den günstigen Moment vor der Klau weg. Morgen wird alle Welt in Braunschweig hören, daß ich hier mit Herrn v. Wittrow hochherrliche Intrigen geponnen habe. Manche werden es nicht glauben wollen, aber trotzdem zweifeln, andere werden es gern glauben wollen und es infolge dessen auch glauben. Und wenn ich die Sache so darstelle, wie sie war, schütteln die Leute ungläubig die Köpfe. Das ist eine verhängnisvolle Niederlage. Heute wurde ich wirklich befreit, befreit hauptsächlich durch diesen Jan Niklas, auf dessen Ehrlichkeit sie nun alle schwören werden. Weiß ich doch aus langer Erfahrung, wie die Leute mit ihrer Verschöpfung eines Menschen von einem Uebermaß zum entgegengesetzten so gar gern überbringen.“

Als unser Held so weit mit seinen Gedanken gekommen, schloß er sich am Noth gezippt, und aufblickend, sah er sich im wieder stillgewordenen Zimmer allein mit dem Knaben.

„Ach, mein Hans, Du weckst mich zur rechten Zeit aus

meinen Sinnen“, rief er, das Haar und die Wangen des Knaben streichelnd; „wie steht es denn?“

„Schlamm“, erwiderte der Knabe.

„Ja, ja, das deut' ich schon, aber wie ist's?“

„Die Herzoglichen sind über den Wall zurück und das Fräulein mit.“

„Der Blick noch einmal, mit manchen Leuten hat man doch immer Maß.“

„Und Euch will man arretieren.“

„Wie mich? wer wollte es wagen?“

„Ich höre es eben von Jan Niklas sagen, und die Leute sagen alle: Ja wohl! D kommt, Herr, in einer Minute sind sie wieder da.“

Füllier begab sich ohne Aufenthalt nach der Wammelsburg, dem einzigen Orte, wo er bei seiner unsicheren Stellung sicheren Aufenthalt zu finden hoffte.

Der Noth schien hell auf die Stadtmauer und auf den Wall, er ließ auch die dunkeln Umrisse der Wammelsburg klar erkennen und verließ hier und da das Wasser der Elbe. Am Fuß der Burg lag jetzt erkennbar ein kleiner Kahn und in diesem ein Mann. Den rief er an.

„Wer seid Ihr?“ bröhrte ihm eine drohende Stimme von dort entgegen.

„Ich bin's, Füllier, rief der Stadtleutnant zurück.

„Und wer bin ich?“ fragte die Stimme dagegen.

„Ihr seid Rother, kommt nur heran.“

„Wartet einen Augenblick.“

„Kommt nur heran, ich warte.“

Mit wenigen Ruderstrichen wurde der elastische leberne Kahn nach dem Ufer getrieben, und mit wenigen Ruderstrichen brachte er Füllier nach der auf der Insel gelegenen Burg zurück.

Raum fünf Minuten später erschien ein Trupp bewaffneter

Leute. Die wohlbekannte Stimme von Jan Niklas rief ihn über:

„De, holla! Ist hier Braunschweigische Befestigung?“

„Zu dienen hier,“ scholl es zurück.

„Habt Ihr nicht einen Mann hier vorbeikommen sehen?“

„Ja, es waren einige, die sich hier vorbeitrieben.“

„Kannet Ihr einen?“

„Wer erkennt man zu dieser Zeit?“

„Der beschligt hier?“

„Fragen und kein Ende. Geht zum Hauptmann Adriani.“

„Dazu haben wir keine Zeit!“

„Rum dann zum Teufel.“

„Antwortet, im Namen des Kais!“

„Dho! mit ichem vielmehr, Ihr seid herzogliche Spione.“

„Ich komme einmal ein drei oder vier Mann Halsansitzen heraus und plagt einmal da näher zum Luftreimen.“

„Ist das nicht Hothers Stimme, des Dieners und Helfers-helfers des verachtlichen Stadtleutnants. Ah, ah, da sind wir ja gleich am Ziele.“

„Dafem fertig zum Schuß!“ kommandierte Rother entschlossen.

„Untersteht Euch das Schießen nicht, ich bin Jan Niklas, der Stadtfreie, und Ihr hängt morgen alle zusammen mit dem lauberen Füllier.“

„Schliegt nicht!“ rief plötzlich ein andere Stimme, „die Wutigen hier bejorge ich allein. Warte, Du Wadente, mit dem zum Schlachten fetzgewordenen Füllier; denst Du vielleicht, ich brächte Dich nicht in die Falle, daß Du nicht mehr so zu schreien brauchst von hier hüben?“

(Fortsetzung folgt.)

Südde nicht abgechnitten zu haben und von Wöbber nur aus Bös-
wägigkeit verdächtigt zu sein. Der kritische Umstand bei dieser Sache
war der, daß früher Wöbber gegen Verling als Doppeltverleumdungs-
ange und heute umgekehrt 2 gegen W. als solcher verklagt und
bittet. Beiderseits den angelegentlich nachdrücklichen Vorzug nicht zu
angehen hatten. Nach Beilegung der Schuldburgen beantragte die
Staatsanwaltschaft das Schuldbü. die Verteidigung hingegen, weil
die Sache nicht genug aufgeklärt erscheine, Freisprechung. Der
Spruch der Geschworenen lautete auf Freisprechung, worauf folgen-
de Freisprechung mit der Angeklagten erfolgte. Die zweite Sache,
gegen den 26-jährigen Müllerjungen Bernhard Gustav Meertobbe
aus Döllnitz, geb. in Schöps, bisher unbeschäftigt, entzog sich, da
es sich um Sittlichkeitsverbrechen handelte, der Öffentlichkeit und
endete mit Verurteilung des Angeklagten nach § 176 König. I. des
S. G. B. unter Verbilligung mit derer Umstände zu 1 Jahr Ge-
fängnis. Anklage war erhoben wegen verführerischer Missethat
und gewaltsamer Verhinderung unzüchtiger Handlungen gegen eine Frauens-
person, und verurteilt war letzteres Verbrechen in der Nacht vom
28. zum 29. März d. J. auf dem Wege zwischen Döllnitz und
Rappitz zu einem aus Döllnitz vom Range kommenden unbescholtenen
19-jährigen Dienstmädchen. Der Angeklagte hatte das Mädchen
angefallen und versucht, die Gewalt anzuwenden. Dem Umstande,
daß er nachträglich keine That bereut und einen guten Willen
hat, ist es zuzuschreiben, daß ihm mildernde Umstände bewilligt
worden sind.

Naß und Fern.

Leipzig. Zur 8 am ersten Anstand. Da die Vernehmungsschrift
gegen das Urteil in dem ersten Anstand am 27. November ein-
gereicht worden ist, kann die Sache nicht vor Ende Januar vor dem
Rechtsgericht verhandelt werden.

Brandenburg. Das hiesige Gefängnis war so überfüllt, daß
vor einigen Tagen 206 Strafgefangene nach anderen Anhalten über-
geführt werden mußten.

Wannheim. Wegen Missethatbeleidigung, begangen gegen den
Großherzog von Baden, wurde der Herrbrauer J. Müller von
Großschöps zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Hannover. Während der Frühjahrsferien im Schlosse konser-
nirte der hannoversche Mäntelregalverleiher. Der Kaiser äußerte
zu Missethaten die Bitte, er sei zur Komposition des Sanges an
Kaiser durch den Gesang des hannoverschen Vereins angezogen.
Da hat der Verein schwer an seinem Ruf zu tragen.

Vermischtes.

Im Verkauf eines Streites warf in Kollmar (Prov.ing
Posen) ein Arbeiterfranzösischer Mann eine brennende Lampe
in den Hof. Der Inhalt derselben ergab sich über den Unglück-
lichen, der im Augenblick in Flammen stand und so schwere Brand-
wunden erlitt, daß er bald darauf gestorben ist.

Eine **Durchwanderung** Afrika's hat Graf Göden (oben
benannt) für im November an der Spitze des letzten Jahres
Gefährtes angetan. Göden ist seit Oktober vorigen Jahres
Ortskrankenkasse für Feuerarbeiter.

Unsere Mitglieder geben wir hierdurch bekannt, daß die behördlich ge-
nehmigte Erhöhung der Beiträge, laut Statuten-Nachtrag, vom 1. Januar 1885
zur Erhebung kommt.

Der Vorstand: **J. A. C. Grede.**

Bilderbuch

für große und kleine Kinder.

Neue Ausgabe.
Preis 75 Pfennige.

Zu beziehen durch
Volksbuchhandlung,
Bilbergasse 1.

Der wahre Jakob Nr. 219.

Zu beziehen durch
Preis 10 Pf.
Die Volksbuchhandlung,
Bilbergasse 1.

Weihnachts-Geschenke.

Große Posten Kleiderstoffe,

dunkle und helle Farben und Muster,
haben wir weit unter Preis eingekauft und empfehlen solche
als besonderen Gelegenheitskauf
das Meter, doppeltbreit,
à 60, 70, 90 Pfg. und 1 Mk.

Rud. Niemann Nachf.

Inh. Weiss & Freytag
Leipzigerstr. 105 Halle a. S. am Markt.

Zur Weihnachts-Bäckerei

empfehle
Böllberger Weizenmehl sowie Kaiserzuzug ferner sämt-
liche Backartikel in wie bekannt nur besser Qualität zu
niedrigsten Preisen. Desgl. empfehle Angarischen Kaiser-
zuzug, prima Qualität.

Paul Berthold, Leipzigerstr. 73.

Regenschirme

in solider Qualität
empfehle ich
Ernst Kappas jun.
Leipzigerstr. 4.
Wakapoten (Arabische) verkauft
Bismarckstr. 43. III.
Auchenbretter gr. Wäckerstr. 23.

unterwegs gewiser und von Dar es-Salaam aufgebracht. Es
ist dem Reisenden gelungen, verschiedene Artikel in den ge-
ographischen Entfernungen aufzuführen. Es ist der zweite Reisende,
dem die geistliche Durchwanderung Afrika's gelungen ist; der erste
war: **bekanntlich Stanley.**

* **Professur und Leutnant der Reserve!** Der militärische
Charakter scheint bei unsen Weiblichen allgemein die erste Stelle
einzunehmen. In einem Kadettklub findet ein Herr **Erzler**
und **Erzler** anwesend, als besten Beweis, daß sich ein Herr
Wolff nicht mit der Empfehlung: **Professur und Leutnant d. R.**
einführt. Wenn das nicht sieht!

* Ein **chinesischer Eisenbahnunfall** hat sich am Dienstag im
abend in Schwere ereignet. Zwei Meter-Strassenbahnzüge fuhren
im Bahnhofsverkehr. Zwei unter dem Schloß zusammen.
Beide Züge wurden zertrümmert. Drei Passagiere blieben tot,
zwei wurden verletzt. Die Trümmer gerieten infolge des Um-
sturzes der Deien in Brand.

* **In der Straßenschlacht** zu Woy bei Bissen gerieten zwei
in der Schlacht befallene Stralinger, der und Severa, in Streit.
Büchel ergriff ein Rüstmeister, wollte es seinem Gegner in das
linke Auge und sich dem hinkommenden Stralinger Sten in das
Recher in den Leib, daß der Betroffene alsbald tot zusammen-
brach.

* Ein **großes Unglück** ereignete sich am Dienstag bei Ant
werpen. Als mit schweren eisernen Schiffe angefüllt
wurden, plagte eine Granate kurz vor dem Ziel in demselben
Augenblick, als die beobachtenden Offiziere noch keine Dedung
hatten. Einem Offizier wurden die Beine abgerissen, einem andern
der Unterleib aufgetrieben und mehrere andere leicht verwundet.

Griffkassen der Redaktion.

Giebachentein. Daß auch die Herren Hüther und Wöhring
auf der Marianne-Verstellung prämiert worden sind, sei
hierdurch öffentlich nachgeholt.

Ständesammlige Nachrichten.

Salle, den 12. Dezember.

Angehoben: Der Fleischer Gustav Schüte und Emma Donner
aus Ullrichstraße 15 und Krausestraße 15. Der Schneider
Schmidt Große und Amalie Jauchman (große Wallstraße 42 und
Bernburgstraße 23). Der Handwerker Friedrich Böigt und
Luise Stemmler (Ludwigstraße 2). Der Fleischer Viktor Thum
und Antonie Jellisch (Giebachentein und Schloßstraße 6). Der
Handwerker Ludwig Rückert und Emilie Schönberg (Franken-
hagen).

Geboren: Dem Bierwäcker Carl Albrecht ein S. Friedrich
Wilhelm (Frobergstraße 30). Dem Fleischer August Managold eine T. Marie
Selma Gertrud (Schmidtstraße 37). Dem Kaufmann Max
Bremer eine T. Helene Jenny Luise (Frobergstraße 15). Dem
Schmid Wilhelm den ein S. Karl Willy (Friedrichstraße 44).

Gestorben: Des Dachdeckers Heinrich Zapfing 2 T. Friede,
2 Wochen (Königsstraße 19). Des Wäckerers Carl Friedl 5. Ette 4 3.
(Bernburgstraße 2). Des Bäckereimeisters Carl Keller Gehrau

Stadt-Theater in Halle.
Vorstellung den 14. Dezember.
8. Vorst. **23. Vorst. außerplanm.**
**Aufziehendes Gefäß des Kammer-
jägers Max Alvary.**

Märchenbuch

für die Kinder des Proletariats

Preis 1 Mark.
Hing. gebunden, mit 4 bunten Bildern

Das Märchenbuch unterhält
in der Form des Märchens und der
Fabel die Jugend in die Welt der
sozialistischen Idee einzuführen. Das
Märchenbuch sollte daher jeder Ge-
sunde seinen Kindern schenken. Das
Märchenbuch ist zu beziehen durch

Die Volksbuchhandlung.

Bilbergasse 1.

Gold. Ringe, 8 u. 14 kar.
große Auswahl in den neuesten modernsten
Mitteln von 2 bis 50 Karat. Jede
Belastung auf meine Kosten und Gehlagen
mit Ringen à 4, 6, 7, 8, 9, 10 Karat
aufmerksam Gold auf Silber 2 Mt.

Gold. Ohrringe.
reizende neue Muster in großer Auswahl.
Gold. Trauringe, 8 u. 14 kar.,
in allen gangbaren Größen und Preis-
lagen vorzüglich. Veranfertigung inner-
halb weniger Stunden. Trauringe in
Ehrenter und Doublet von 1.50 bis 50
an. Gold u. Silber. Zamenubren von
13.50 Mt. an. 2 Jahre Garantie.

**F. Tenner, gr. Ulrich-
straße 47.**

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Hubert.
Die Truppe **Abbas Mirza**, persische
Elite (Krobalen. (Sensationell!)
- **Miß Mirza**, Drahtheilflügel mit
dem Clown **Leppino**. - Die **2**
Palmer, Arabische Luftkünstler
am fliegenden Trapes. - Die beiden
Jacks, multifidialer ezgenzliche Clowns.
- Die drei Schwärzer **Silvian**, Ge-
lang und Tanz-Terzett. - Herr **John**
Bayer, Gejangs-u. Charakter-Sumohr
Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Goldene Ringe
massiv 8 und 14 kar. gefasst
von 3 Mk. an. 14 kar. Gold auf
Silber plattiert à 2 Mk.

Eugen Marini
Juwelier
Leipzigerstraße 12.

Kohlenkasten
von Mk. 1.50 an
bis zu den feinsten
empfehle ich
in großer Auswahl
Christian Glaser,
gr. Klausstr. 24

Marie geb. Falde, 68 J. (Rathausstraße 6). Des Herrn Carl
Dinne T. Eile, 2 Mt. (Bismarckstr. 73).

Bedeutende Preisermäßigung

für
**Damen-Mäntel,
Jacketts, Capes, Röder.**

Sämtliche Pieren zeichnen sich durch vorzügl. Sit an.

Brummer & Benjamin

23 gr. Ulrichstr. 23.

Wir glauben uns den Dank der geehrten Leser zu ver-
dienen, wenn wir sie anlässlich des Waders für die bevor-
stehenden Weihnachtsfeierungen darauf aufmerksam machen,
daß eine ganz besonders schöne Wadner durch die Verwen-
dung von Margarine erzielt wird. Insbesondere ist hier-
für die Marke

„Holbutko“

der **Dolländischen Butter-Compagnie Ackermann &
Co. Machd.** (Hiesige Filialen gr. Schillerstr. 42, Leipziger-
straße 41, Dönhofsstr. 2 und Neißestraße 133) gefertigt.
Diese Margarine erzielt nicht nur die Naturbutter in voll-
kommener Weise, sondern sie verleiht auch der Wadner
einen hervorragenden schönen zarten Geschmack und verbindet
das häufig beklagte Strohmücken Geruchselbst nach
Wadner noch schmeckt Kuchen, zu dessen Herstellung „Hol-
butko“ benutzt wurde, sehr und frisch. Das „Holbutko“
wird erheblich billiger als Naturbutter ist, so erweist bei
Verwendung derselben der ungeschickte Hausfrau ein dop-
pelter Nutzen. **Auch Wolkereibutter und Schmalz,
Schmelzbutter u. f. w. kauft man am vortheilhaftesten bei
obiger Firma.** [H. 46874.]

Lampen

aller Art je-
weilen bei uns in
bester
Qualität empfiehlt
Heinr. Oertel
Kampferstr. 27.
Wiederholungen in gro-
ßer Auswahl.

Zur Weihnachts-Bäckerei
empfehle ich und bitten **Wannbein**
Hofener, Bironen, Bironen, Kirschen,
gemahlene Zucker, Butter mit und ohne
Salz, Christbaum-Konfekt sowie Krum-
kätzchen und Bunselbäckchen. - Alles in
bester Qualität zu billigen Preisen.

Aug. Göhler, Niemcestr. 14.

Hochfeine Rosenen,
so lange der Vorrat reicht, à Pfd. 36 J.
ff. Korinthen à Pfd. 20 J.
**gebr. Weizen, Gerste und
Koggen** à Pfd. 20 J.
neuen Mohrribsensaft
à Pfd. 20 J.
Kandis-Syrup à Pfd. 18 J.
Stärke-Syrup à Pfd. 15 J.
offiziert

A. Trautwein
gr. Ulrichstraße 31.

ff. Seringe
7 Stück 25 J.,
à Stück 5 u. 6 J., 2 Stück 15 J., offiziert

A. Trautwein
gr. Ulrichstr. 31.

Zahngel, 25 J.
bestigt sofort jeden Zahnweh.
Georg Zeising's Prozerien.

Sicheres Frostmittel
empfehle ich
Georg Zeising's Prozerien.

F. Pape, Schneiderstr.,
großer Berlin 6, III.
empf. sich zur Anfertigung u. Lieferung
aller in sein Fach schlagenden Artikel.

**Zur Anfertigung von Einlagen,
Verhängnissen, Dekorationen und
anderen Schriftstücken an Weibchen
und Privat** empfehle ich
G. Kröger, Langestr. 25, II.
(Früher Redakteur des „Volkshelms“).

Schneiderin sucht noch Beschäftigung
Breitestr. 8. Hof. 2 Tr.

2 H. Dampfmaschine, das a. Weihnachts-
geich. a. vert.
Theater, 29. III.
Eine neue Bettstelle zu verkaufen
- Holzdstr. 4, 2 Tr.

hoch. Kleideretret. für 22 A. in Auf-
baum u. Birle limit. Friedrichstr. 36.
Wohn. zum 1. April zu vermieten
Giebachentein, gr. Schillerstr. 8.
Geizbare Stube als Schlafkammer
Brüderstr. 10. Hof. 1 Tr. u. a. Markt.
Eine Korallenbrücke vert. Abzug
Wundstr. 5, Hof. 2 Tr.

Dem Möbelhändler **P. Donath** ge-
tullieren wir zu seinem heutigen Abgange
und rufen ihm ein solches bonum
des Nach. zu, daß die ganze W. wozel mit
die Biergäler auf dem Tisch tanzen.
D. Sch. Ab.